

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

Pilgern hat Konjunktur. Pilgern – da spürt man etwas von Aufbruch aus dem Alltäglichen. Seit zehn Jahren sind wir auch in unserer Gemeinde jeweils für ein Wochenende auf Pilgertour gegangen. Das war immer sehr schön. Mit dem Gepäck für zwei Tage auf dem Rücken – es hätte bestimmt auch für länger gereicht – haben wir uns auf den Weg gemacht, um dem Geist und der Tradition christlichen Pilgerns nachzuspüren. Pilgern ist anders als Wandern, für manche erst einmal gewöhnungsbedürftig. Aber das gemeinsame Erlebnis von Schweigen, unterbrochen durch geistliche Impulse in den Kirchen am Weg oder im Freien, durch Rast zum Ausruhen und Erzählen hat uns einander näher gebracht und uns etwas spüren lassen von dem, was man als Spiritualität bezeichnet. Ein Aufbruch zu ganz neuen Erfahrungen.

Aufbruch! Davon haben wir auch in den letzten Monaten viel in den Nachrichten gehört. Ich meine die politischen Bewegungen in Nordafrika, in Russland oder Syrien. Wo wird ihre Reise hingehen? Wird es Lösungen geben jenseits von Gewalt und Diktatur? Und was werden diese Aufbrüche weltweit auslösen?

Aufbruch gibt es auch in den Kirchen. In der katholischen Kirche ist es die Kirchenvolksbewegung. Wir sind Kirche, die nicht nur Reformen einfordert, sondern inzwischen auch zum Ungehorsam gegenüber ihrer Kirche aufruft. Auch in unserer Kirche rumort es. Gemeinden in verschiedenen Landeskirchen wehren sich gegen Bevormundung und auch in unserer EKM regt sich an manchen Stellen die Basis gegen eine verkrustete und hierarchisch strukturierte Leitung.

Aufbrüche gibt es auch in der Bibel, darüber ließen sich ganze Bücher schreiben: über Paulus, der auf Missionsreisen unterwegs ist, über Jesus auf dem Weg nach Jerusalem und durch Galiläa, über Jakobs Flucht aus dem Elternhaus, über Abraham auf dem Weg ins gelobte Land und natürlich über Israel, das aufbricht aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit mit Gott.

Aufbruch: davon erzählt auch der Abschnitt aus dem 1. Petrusbrief, unserem Predigttext für heute; er erzählt von einem geistigen und geistlichen Aufbruch einer ganzen verstreuten Gemeinde und gibt einen Ausblick auf das ganze Leben und darüber hinaus, Ausblick auf die Ewigkeit Gottes.

Hören wir die Verse aus dem ersten Kapitel des 1. Petrusbriefs (1. Petrus 1, 13-21)

13 Darum umgürtet die Lenden eures Gemüts, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung Jesu Christi. 14 Als gehorsame Kinder gebt euch nicht den Begierden hin, denen ihr früher in der Zeit eurer Unwissenheit dienet; 15 sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt auch ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel.

16 Denn es steht geschrieben (3. Mose 19,2): »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.«

17 Und da ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person einen jeden richtet nach seinem Werk, so führt euer Leben, solange ihr hier in der Fremde weilt, in Gottesfurcht; 18 denn **ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, 19 sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.**

20 Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um euretwillen, 21 die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.

Der Brief ging an die verstreut liegenden Gemeinden in Kleinasien im Gebiet der heutigen Türkei. Die junge Kirche erlebte Anfeindungen, unter der römischen Fremdherrschaft vermutlich auch bereits Verfolgungen. In dieser Situation tut ein Brief gut, der aufmuntert, erinnert, ermahnt.

Umgürtet die Lenden eures Gemüts! Seid nüchtern, ermahnt der Apostel. Behaltet einen klaren Kopf. Wer sich in einen Rausch begibt, egal wodurch, hat nicht mehr den Durchblick, der gerade in Zeiten der Bedrängnis nötig ist. Der Blick kann auch verstellt sein, wenn ich mich abhängig mache von Stimmen und Meinungen um mich herum. Auch Selbstmitleid kann mir den Blick trüben und war schon immer ein schlechter Ratgeber. Seid nüchtern! Darauf setzt der Briefschreiber.

Und dann doch auch auf mehr. Er will nicht stehenbleiben im Hier und Jetzt.

Er ruft dazu auf: **Setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade**, die euch **angeboten** wird! Was für ein Satz. Gnade, die der Gemeinde, also auch uns angeboten wird, auf die wir hoffen dürfen. Die wir aber auch annehmen müssen. Gnade, das bedeutet heil werden, Heilung, frei sein von den Einflüssen und Begierden, die mich gefangen nehmen und abhängig machen, da werden jedem von uns Beispiele einfallen.

Die Petrus-Leute waren ganz auf die Freundlichkeit Gottes ausgerichtet, auf Gott selbst, bei dem sie ankommen können, wenn im Alltag die Sorgen drücken und über den Tag hinaus. Sie haben ihr altes Heiden-Leben hinter sich gelassen und freuen sich auf das, was ihnen zugesagt ist. Auf Gnade, Zuwendung, auf die Liebe Gottes, die in Jesus Christus ein Gesicht bekommen hat.

Und das soll ganz praktisch auch den Alltag bestimmen.

Ihr sollt heilig sein, wie der, der euch berufen hat, heißt es; und gleich noch einmal wird es fast wortgleich aus dem 3. Mosebuch zitiert, wie Israel, Gottes erwähltes und berufenes Volk eben in dieser Weise angesprochen worden war.

Im ganzen 19. Kapitel des 3. Buch Mose geht es um Alltagsfragen zu der Heiligkeit, die von Gott herrührt. An jedem Feld sollten die Ecken von den Armen geerntet werden können. Anteile umsonst an jeder Ernte oder Produktion. Was würde das für uns bedeuten? Z.B. bei jeder Bank ein bestimmtes zinsfreies Kreditvolumen für unverschuldete Finanzengpässe. Hm, schwierig. Und doch: Israel aufgetragen um der Heiligkeit Gottes willen.

Es geht noch weiter: Du sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, das heißt: behindertengerechter Zugang. Lohn muss dem, der ihn braucht, zur Verfügung stehen, darf mindestens nicht zurückgehalten werden. Eingewanderte sollen unter den gleichen Rechten leben wie die Altbürger – all dies bedeutet Heiligkeit der Menschen in Israel entsprechend Gottes Heiligkeit. Und schließlich geht es auch um den großen Satz: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Das ist das Anliegen im 19. Kapitel des 3. Mosebuches. Indem der Petrusbrief die eine Zeile daraus zitiert, lässt er im ganzen Kapitel anklingen: Das ist mit der Heiligkeit der Gemeinden gemeint, weil sie in den Bereich Gottes, weil sie **zu** seinem Reich gehören. Und das nicht einfach mal so, sondern teuer erkaufte, nicht mit Gold oder Silber; Jesus Christus ist der Gewährsmann für die Hoffnung auf die Gnade, in der die Kinder Gottes leben dürfen und können. Dazu sind wir befreit, heilig, auf Gott ausgerichtet zu sein wie Magnete auf den magnetischen Pol, in dieser Zuversicht bestärkt und ermutigt der Petrusbrief, damals wie heute.

Er kam in Kleinasien zur rechten Zeit. Und er kommt auch heute bei uns in Mitteldeutschland zur rechten Zeit. Christen brauchen immer und zu allen Zeiten Ermutigung; Ermutigung, weil der Glaube manchmal droht, abhanden zu kommen, weil er angefeindet oder in Frage gestellt wird von Menschen, die sich fortschrittlich dünken, weil die Sorgen des Alltags drücken oder weil das soziale Gefüge ins Rutschen gekommen ist oder weil wir einfach nicht glauben können. Manchmal brauchen wir Ermutigung sogar gegenüber der eigenen Kirche. Ermutigung ist dann nötig, damit der Glaube sich entwickeln und wachsen kann. Der Glaube ist wie eine Wanderung. Man macht sich auf den Weg. Dabei gibt es Höhen und Tiefen. Man ist in Bewegung. Den christlichen Glauben gibt es nicht als ein fertiges Gesamtpaket: das man aufreißt, den Inhalt zusammensteckt und einschaltet! Er funktioniert eben nicht wie ein elektronisches Gerät. Wer sich auf den Glaubensweg begibt, der gerät in einen dynamischen Prozess, manchmal auch ganz unvermittelt durch ein Ereignis, manchmal auch in der Gemeinde.

Die Väter der Barmer Theologischen Erklärung zur Zeit des Nationalsozialismus wussten genau, was der Petrusbrief mit Heiligkeit meint. Da wurde dieser alte Brief plötzlich aktuell. Sie können die

Erklärung nachlesen. Sie steht in unserem Gesangbuch unter den Bekenntnisschriften. Damit haben sich die Leute der Bekennenden Kirche mutig abgesetzt von dem unmenschlichen, todbringenden Regime. Wie im Petrusbrief befanden sich die bekennenden Christen im eigenen Land in der Fremde. Ihnen wurde bewusst, dass man nicht einfach so weiterleben kann, wenn um einen herum verheerendes Unrecht geschieht und die Welt sozusagen in Flammen steht.

Kirchenkampf gibt es heute bei uns jedenfalls nicht, aber wir sind nicht unangefochten. Jede christliche Gemeinde, auch unsere, lebt unter den Bedingungen, die gerade gegeben sind. Sie lebt manchmal mit dem Spott ihrer Umgebung, manchmal hoch anerkannt. Sie lebt unter der Bedingung, manchmal nur Kompromisse zu erreichen, hinter dem eigenen Anspruch zurück zu bleiben, ungerechte Verhältnisse in den eigenen Reihen zu haben.

Gerade den Kirchengemeinden wird ja oft unterstellt, dass sie behäbig seien und wenig beweglich. Das kann man auch aus einem Impulspapier der EKD herauslesen, das vor einigen Jahren veröffentlicht wurde. Ob die Kirche als Ganzes da so viel besser ist, daran bestehen doch erhebliche Zweifel. Es gilt für alle, die sich Christen nennen, sich klar zu machen, welche Beweglichkeit der Petrusbrief seiner Gemeinde und der Gesamtkirche zumutet. Welchen Aufbruch sie wagt mit den Neu-Christen und Frisch-Getauften, mit denen, die noch draußen stehen. Umgürtet euch. Brecht auf. Holt Gottes Heiligkeit in euren Alltag, wie es Israel euch vorgemacht hat. Macht euch frei von Besitzständen und wisst, dass ihr frei seid, frei für Gott und die Menschen. Und unterwegs auf einem langen Weg durch fremdes Terrain. Aber gut ausgestattet, voller Hoffnung und Freude auf dem Weg zum Ziel.

Es ist auch uns aufgetragen, zu antworten. Zu bekennen, dass wir durch all die unbefriedigenden Zustände unterwegs sind, sie nüchtern an- und durchschauen, nicht als die ewigen Meckerer und Besserwisser, sondern weil wir uns orientieren können an dem, was uns zugesagt ist: an der Heiligkeit und Liebe Gottes. Sie gilt uns, ja. Uns, der Gemeinschaft der Heiligen und von Gott Berufenen, als die wir unterwegs sind zu der einen heiligen, umfassenden und apostolischen Kirche, zur unverstellten Gemeinschaft mit Gott, zur Auferstehung der Toten und dem ewigen Leben. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Predigtvorlage: Pfarrerin Kira Busch-Wagner, Ettlingen, Okuli 2012